Es gilt das gesprochene Wort!

Rede von
Bürgermeister Christian Stalf
anlässlich des Volkstrauertages
am Sonntag, 15. November 2026, 12.30 Uhr,
Gefallenendenkmal Reichenbach

Werte Mitbürgerinnen und Mitbürger,
werte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte,
meine Damen und Herren,

wir haben uns heute hier an diesem besonderen Tag am Ehrenmal in Reichenbach versammelt, um innezuhalten. Übrigens nennen wir in Waldbronn diesen Tag bewusst Friedenstag und nicht mehr Volkstrauertag. Denn es geht nicht allein um die Trauer über vergangenes Leid. Es geht auch um eine Verpflichtung für die Gegenwart und für die Zukunft: Frieden zu bewahren, Menschenwürde zu schützen und jeder Form von Gewalt, Hass und Ausgrenzung entgegenzutreten.

Aber natürlich gedenken wir heute auch der Menschen, die durch Krieg, Terror und Gewaltherrschaft ihr Leben verloren haben. Wir denken an Soldaten, an Zivilistinnen und Zivilisten, an Kinder, Frauen und Männer. Wir denken an Menschen, die verfolgt, vertrieben oder ihrer Heimat beraubt wurden. An diejenigen, die Widerstand geleistet haben und dafür

mit ihrem Leben bezahlten. Und wir denken an alle Angehörigen, für die Verlust und Trauer oft ein Leben lang bleiben.

Viele von uns sind in einer Zeit aufgewachsen, in der Frieden in Europa zunehmend selbstverständlich schien. Nach den Schrecken der Weltkriege und nach Jahrzehnten der Teilung unseres Kontinents entstand die Hoffnung: Wir haben aus der Geschichte gelernt. Freiheit, Zusammenarbeit und Verständigung sollten stärker sein als Nationalismus, Gewalt und Machtstreben. Diese Hoffnung war nicht naiv. Sie hat viel bewegt. Sie hat Menschen über Grenzen hinweg zusammengeführt. Sie hat dazu beigetragen, dass aus ehemaligen Feinden Partner werden konnten. Gerade Deutschland trägt dafür eine besondere Verantwortung: Erinnerung darf nicht bei der Vergangenheit stehen bleiben. Sie muss unser Handeln heute bestimmen.

Doch Frieden ist – leider - keine Selbstverständlichkeit. Er ist verletzlich. Das erleben wir in diesen Jahren auf bedrückende Weise. Bilder von zerstörten Städten in der Ukraine, in Gaza oder auch seit Anfang des Jahres im Iran, Menschen auf der Flucht und Familien in Angst erreichen uns täglich. Krieg ist nicht fern, nur weil er nicht vor unserer eigenen Haustür stattfindet. Er betrifft uns als Menschen. Er stellt Fragen an uns: Wie gehen wir miteinander um? Was tun wir, wenn Menschen ausgegrenzt oder bedroht werden? Bleiben wir gleichgültig – oder stehen wir ein für Recht, Menschlichkeit und Demokratie?

Der Friedenstag erinnert uns daran, dass Krieg nie abstrakt ist. Hinter jeder Zahl stehen Menschen: ein Kind, das seine Eltern vermisst; eine Mutter, die um ihre Familie bangt; ein älterer Mensch, der seine Heimat verlassen muss; Angehörige, die auf eine Nachricht warten, die ihr

Leben verändert. Krieg zerstört nicht nur Häuser und Straßen. Er zerstört Vertrauen, Beziehungen, Erinnerungen und Lebenspläne. Deshalb darf die Erinnerung an die Opfer nicht verstummen. Sie ist ein Zeichen des Respekts gegenüber den Verstorbenen. Und sie ist zugleich ein Auftrag an uns Lebende.

Frieden beginnt nicht erst in der großen Politik. Er beginnt im Alltag – in unseren Familien, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Verein, in der Nachbarschaft und auch in den sozialen Medien. Er beginnt dort, wo wir zuhören, statt vorschnell zu urteilen. Wo wir Widerspruch aushalten, ohne den anderen abzuwerten. Wo wir uns schützend vor Menschen stellen, die angefeindet oder ausgegrenzt werden. Und er beginnt dort, wo wir unsere demokratischen Werte nicht als selbstverständlich hinnehmen, sondern sie mit Leben füllen.

Demokratie und Frieden gehören untrennbar zusammen. Eine Demokratie lebt von Respekt, von der Anerkennung unterschiedlicher Meinungen und von der Bereitschaft, Konflikte mit Worten und nicht mit Gewalt auszutragen. Wo Menschen gegeneinander aufgehetzt werden, wo Hass zum politischen Werkzeug wird und wo die Würde anderer Menschen missachtet wird, dort gerät auch der Frieden in Gefahr. Gerade deshalb ist es wichtig, jungen Menschen Geschichte zu vermitteln – nicht als eine Abfolge von Jahreszahlen, sondern als Geschichte von Menschen und ihren Schicksalen. Sie sollen verstehen können, wohin Ausgrenzung, Rassismus, Antisemitismus und menschenverachtendes Denken führen können. Sie sollen aber auch erfahren, dass jede und jeder Verantwortung übernehmen kann.

Ein besonders eindrucksvolles Zeichen dafür sehen wir heute in unserer Friedenstaube. Kinder des Hortes der Albert-Schweitzer-Schule haben sich bei einem Projekttag mit dem Thema Frieden auseinandergesetzt und ihre Gedanken in dieses gemeinsame Werk eingebracht. Jede Feder steht für eine eigene Stimme, für einen Wunsch, für die Hoffnung auf Schutz, Sicherheit und ein Leben ohne Gewalt.

Diese Friedenstaube zeigt: Friedensarbeit ist nichts Abstraktes. Sie beginnt mit den Fragen und Gedanken der Kinder. Sie erinnert uns Erwachsene daran, dass Kinder ein Recht darauf haben, unbeschwert aufzuwachsen, zu lernen, zu spielen und ihre Zukunft ohne Angst gestalten zu können. Unser Gemeindearchivar Frank Heinrich wird uns gleich noch näher von diesem besonderen Projekt und der Entstehung der Friedenstaube berichten.

Meine Damen und Herren,
der Friedenstag führt uns die dunklen Seiten der Geschichte vor Augen. Aber er darf uns nicht mutlos machen. Erinnerung bedeutet nicht, in Trauer stehen zu bleiben. Erinnerung bedeutet auch, Verantwortung zu übernehmen.

Wir können die Vergangenheit nicht ändern. Aber wir können aus ihr lernen. Wir können dafür sorgen, dass die Würde jedes Menschen geachtet wird. Wir können Mitmenschlichkeit zeigen. Wir können uns gegen Gleichgültigkeit, gegen Hass und gegen Gewalt stellen. Und wir können im Kleinen dazu beitragen, dass aus Konflikten nicht Feindschaft wird.

Die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge leistet hierzu seit vielen Jahrzehnten einen wichtigen Beitrag. Kriegsgräberstätten sind nicht nur Orte der Trauer. Sie sind auch Orte des Lernens und der Begegnung. Sie erzählen von Menschen, deren Leben durch Krieg beendet oder für immer verändert wurde. Und sie erinnern uns daran, dass Versöhnung möglich ist – wenn Menschen bereit sind, aufeinander zuzugehen.

Auch bei uns in Waldbronn wollen wir diese Haltung pflegen: eine Haltung der Offenheit, der Solidarität und des Respekts. Unsere Gemeinde lebt vom Miteinander vieler Menschen – unabhängig davon, woher sie kommen, welche Sprache sie sprechen, woran sie glauben oder welchen Weg sie in ihrem Leben gegangen sind. Dieses Miteinander ist wertvoll. Es zu bewahren, ist eine gemeinsame Aufgabe. Wenn wir heute der Opfer von Krieg und Gewalt gedenken, dann tun wir das in tiefer Trauer. Aber wir tun es auch mit Hoffnung: der Hoffnung auf Verständigung statt Feindschaft, auf Zusammenhalt statt Spaltung und auf Frieden statt Gewalt.

Werte Anwesende,
ich danke Ihnen allen, dass Sie heute hierhergekommen sind, um gemeinsam ein Zeichen zu setzen: für das Erinnern, für die Menschlichkeit und für den Frieden. Darüber hinaus möchte ich auch noch weiteren Personen danken, ohne die dieser Tag nicht möglich wäre:

- Herrn Pastoralreferenten Thomas Ries von der Katholischen Kirche,
- Frau Elisabeth Förter-Barth, Pfarrerin im Ehrenamt der Evangelischen Kirche,
- dem bereits erwähnten Kinder Hort Villa Alberti der Albert-Schweitzer-Schule Reichenbach für die kreative Gestaltung der Friedenstaube,
- Gemeindearchivar Frank Heinrich und den Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung, Bauhof und Gemeindegärtnerei,
- dem Musikverein Lyra Reichenbach und dem Gesangverein Concordia für die würdige musikalische Begleitung,
- dem DRK Reichenbach und unserer Feuerwehr für die Mahnwache und Unterstützung,
- Blumen Kraft, Stilmanufaktur und Blumiges & Mehr für die Kränze
- sowie nicht zuletzt dem 1. Bürgermeister-Stellvertreter Alexander Kraft, der heute unser schönes Waldbronn bei der zentralen Gedenkfeier im französischen Niederbronn-les-Bains vertritt.

Im Anschluss werden wir nun die Gefallenendenkmäler in Busenbach und Etzenrot aufsuchen, um auch dort mit der Kranzniederlegung ein kraftvolles Zeichen der Hoffnung für mehr Verständigung, Frieden und Zusammenhalt zu senden. Wir dürfen uns diese Hoffnung niemals nehmen lassen. Machen wir sie alle zu einem Auftrag für unseren Alltag!